

Peru

„Wir können nicht ständig über verschüttete Milch weinen“

Wiedergutmachung in Peru

Die Arbeit der Wahrheitskommission deckt unzählige Verbrechen auf: In Peru starben zwischen 1980 und dem Jahr 2000 schätzungsweise 50.000 bis 60.000 Menschen aufgrund der politischen Gewalt zwischen Sendero Luminoso (Leuchter der Pfad), Militär und anderen bewaffneten Gruppen. Opfer von Mord, Entführung, Verschleppung, Folter und Vergewaltigung war vor allem die arme indigene Landbevölkerung des Hochlandes sowie des Amazonas-Tieflandes. Im August 2001 setzte Staatspräsident Alejandro Toledo eine Wahrheitskommission, die Comisión de la Verdad y Reconciliación, ein, die die Gräueltaten aufdecken und Vorschläge zur Wiedergutmachung ausarbeiten soll.

Daniela Heblik

Während eines Erfahrungsaustausches zwischen deutschen Friedensfachkräften und Vertretern peruanischer Organisationen in Lima sprach Daniela Heblik, Journalistin des DED, mit Carlos Tapia, einem der zwölf Kommissare der Wahrheitskommission sowie mit Isabel Coral, Direktorin des staatlichen Reparationsprogramms PAR (*Programa de Apoyo al Repoblamiento y Desarrollo de Zonas de Emergencia*) und Doris Castillo, einheimische Fachkraft des DED bei PAR.

Doris, Sie stammen aus der Gemeinde Huanquispa im Bezirk Ayacucho, einer der am stärksten von der Gewalt betroffenen Gebiete. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Doris Castillo: Ich war noch sehr jung, als die *Senderistas* (Mitglieder des Leuchtenden Pfades) begannen, unser Dorf zu überfallen. Sie holten alle Bewohner aus ihren Häusern und versammelten sie auf dem Dorfplatz. Dort hielten sie ihre Reden, rekrutierten unter Zwang neue Mitglieder für ihre Armee und führten eine Volksjustiz aus. Wir hatten sehr viel Angst. Immer wenn die *Senderistas* kamen, ließen wir alles stehen und liegen und versuchten, rechtzeitig in den Wald zu entkommen. Aber immerhin verstanden sie unsere Sprache Quechua. Das Militär hat manchmal Bauern einfach deshalb exe-



kutiert, weil sie kein Spanisch sprachen.

Als ich fünf Jahre alt war, bin ich dann mit meinen Geschwistern zu Verwandten in der Stadt geflüchtet, unsere Eltern blieben im Dorf. Meine Cousins und Cousinen sind bis heute verschwunden.

Wie haben diese Erlebnisse Ihr Leben geprägt?

Doris Castillo: Als ich noch ein Kind war, habe ich mich immer wieder gefragt: „Warum passiert das alles?“. Nachdem ich die Schule beendet hatte, studierte ich Geschichte, um eine Antwort zu finden. Neben dem Studium habe ich in verschiedenen Nichtregierungsorganisationen gearbeitet, zum Beispiel mit Straßenkindern. Mir war es immer wichtig, zur Entwicklung des Landes beizutragen und denen zu helfen, die ähnliche Erfahrungen wie ich gemacht hatten.

Welche Ergebnisse hat die peruanische Wahrheitskommission bisher erreichen können?

Carlos Tapia: Eine der Aufgaben der Wahrheitskommission ist es, die Gewalttaten aufzuklären, Opfer und Verantwortliche zu identifizieren und die Hintergründe zu untersuchen, die zu der tragischen Geschichte des Landes geführt haben. Insgesamt hat die Wahrheitskommission 15.000 Zeugenaussagen aufgenommen. Dadurch können wir schätzungsweise 30.000 bis 35.000 Opfer identifizieren. Darüber hinaus haben wir verschiedene vertiefende Fallstudien durchgeführt und Hunderte von Interviews mit den Verantwortlichen, also mit den Vertretern von Militär, Polizei und subversiven Gruppen gemacht.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist es, die Folgen der Gewalt zu untersuchen und präventive Maßnahmen zu ergreifen, die eine Wiederholung der Geschehnisse verhindern. Aufbau-

Erfahrungsaustausch während des regionalen ZFD-Seminars des DED in Lima
Foto: Daniela Heblik

Interview



Doris Castillo, 27 Jahre:
„Mein größter Wunsch ist,
dass die ganze Wahrheit
über die Gewalttaten
aufgedeckt wird.“

Foto: Daniela Heblik

end auf ihren Untersuchungen hat die Wahrheitskommission einen integralen Plan erarbeitet, der Maßnahmen zur Entschädigung, Wiedergutmachung und Versöhnung vorschlägt. Großen Erfolg hatten in diesem Zusammenhang die „*Audiencias públicas*“, Anhörungen, bei denen die Opfer öffentlich Anklage erhoben haben.

Wie kann man die Opfer entschädigen? Wie muss ein Konzept zur Wiedergutmachung aussehen?

Isabel Coral: Die gesellschaftlichen Folgen der Gewalt

wiegen schwerer als die Summe der Einzelschicksale. Zwischen 1980 und 2000 wurden rund 500 Dörfer ausgelöscht. Wiedergutmachung muss daher sowohl individuellen als auch kollektiven Charakter haben und Leistungen einschließen, die auf einen Wiederaufbau des zerstörten sozialen Gewebes hinwirken. Das können materielle Leistungen sein; Wiedergutmachung kann aber auch darin bestehen, dass man einer Gemeinschaft Würde, Rechte und Möglichkeiten zurückgibt.

Bei der individuellen Entschädigung sollte nicht die Tat an sich, sondern ihre Folgen im Mittelpunkt stehen. Eine Witwe, die mit ihren acht Kindern in extremer Armut lebt, müsste danach anders entschädigt werden, als eine Frau aus der Mittelschicht, die ihren Mann verloren hat. Wir können aber nicht ständig über verschüttete Milch weinen. Entscheidend ist, dass Wiedergutmachung auf die Zukunft ausgerichtet ist und eine Wiederholung der Gewalt verhindert.

Welche Gefahren sehen Sie für den Erfolg der Arbeit?

Carlos Tapia: Die Wahrheitskommission hat nicht viel Rückhalt in der Bevölkerung. Ihrer Arbeit wird wenig Bedeutung zugemessen. Für viele Peruaner, vor allem rund um die Hauptstadt Lima, sind die Gräueltaten Schnee von gestern. Dabei bestehen die terroristischen Aktivitäten nach wie vor weiter. Natürlich gibt es in politischen und militärischen Kreisen auch Interessen, die unserer Arbeit entgegenstehen. Die Herausforderung heißt jetzt, einen gesellschaftlichen Konsens darüber zu erreichen, dass der eingeleitete Friedensprozess wirklich wichtig ist und staatliche Institutionen darin einzubeziehen sind.

Isabel Coral: Dieser Nachfolgeprozess muss vorbereitet werden. Es muss eine nationale Institution aus staatlichen und nicht-staatlichen Instanzen ins Leben gerufen werden, die nach Beendigung der Arbeit der Wahrheitskommission die Wiedergutmachung vorantreibt und sich für den Aufbau einer Frie-

denkultur einsetzt. Hier hat der Staat eine entscheidende Rolle. Kritisch sind in diesem Zusammenhang die politische und wirtschaftliche Instabilität Perus. Auch die Nichtregierungsorganisationen sind auf diese Aufgabe nicht vorbereitet.

Doris, welche Aspekte von Entschädigung und Wiedergutmachung sind für Sie als Betroffene wichtig?

Doris Castillo: Mein größter Wunsch ist, dass die gesamte Wahrheit über die Gewalttaten aufgedeckt wird. Das, was wirklich geschehen ist, muss von der Wahrheitskommission öffentlich gemacht werden. Dies ist ein wichtiger Teil der Wiedergutmachung für uns Betroffene. Darüber hinaus wünsche ich mir, dass die Diskriminierung der Opfer und der Landbevölkerung endlich aufhört.

Welchen Stellenwert hat die Bestrafung der Täter für Sie?

Doris Castillo: Ich persönlich finde die Strafverfolgung wichtig. Ich glaube jedoch nicht, dass man die Täter zur Rechenschaft ziehen wird. In diesem Land gibt es keine Gerechtigkeit.

Als einheimische Fachkraft des DED arbeiten Sie seit März 2001 mit einer deutschen Friedensfachkraft zusammen. Welchen Beitrag kann der Zivile Friedensdienst (ZFD) zum Prozess der Wahrheitsfindung und Wiedergutmachung leisten?

Doris Castillo: Ich arbeite sehr eng und partnerschaftlich mit der Friedensfachkraft des DED zusammen. Der Blick von außen, die Kenntnisse des deutschen Experten und sein Zugang zu anderen Institutionen ergänzen sich gut mit meinen Erfahrungen und Kenntnissen. Ich glaube, dass das ZFD-Programm sehr wichtig für uns in Peru ist.

Vielen Dank für das Gespräch.

■ Daniela Heblik ist Biologin und Journalistin und seit 2000 DED-Entwicklungshelferin für Informations- und Bildungsarbeit in Ecuador.